

HYPERBOREUS

STUDIA CLASSICA

ναυσι δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν κεν εὔροις
ἔς Ἑπερβορέων ἀγῶνα θαυμαστὰν ὁδόν

(Pind. *Pyth.* 10. 29-30)

EDITORES

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA
DENIS KEYER DMITRI PANCHENKO
ALEXANDER VERLINSKY

PETROPOLI

Vol. 19

2013

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

INSTITUTIONS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP
in the Nineteenth and Twentieth Centuries

INSTITUTIONEN DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT
in den 19. und 20. Jahrhunderten

АНТИКОВЕДЧЕСКИЕ ИНСТИТУТЫ
В XIX–XX ВВ.

EDIDERUNT

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA DENIS KEYER
DMITRI PANCHENKO ALEXANDER VERLINSKY

adiuvantibus

Valentina Khodareva Daria Kondakova
Natalia Kuznetsova Jr. Tatiana Shaburina
Arsenij Vetushko-Kalevich Vera Zhizhina-Gefter

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
PETROPOLI
MMXIV

INSTITUTIONS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP
in the Nineteenth and Twentieth Centuries

INSTITUTIONEN DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT
in den 19. und 20. Jahrhunderten

АНТИКОВЕДЧЕСКИЕ ИНСТИТУТЫ
в XIX–XX вв.

ПОД РЕДАКЦИЕЙ

Н. А. АЛМАЗОВОЙ, А. Л. ВЕРЛИНСКОГО (*отв. ред.*),
С. К. ЕГОРОВОЙ, Д. В. КЕЙЕРА, Д. В. ПАНЧЕНКО

при участии

А. А. Вегушко-Калевича, В. Б. Жижинной-Гефтер,
Д. Д. Кондаковой, Н. А. Кузнецовой-мл.,
В. А. Ходаревой, Т. В. Шабуриной

Санкт-Петербург
BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
2014

CONTENTS

Preface	7
---------------	---

ACADEMIES OF SCIENCES AS CENTERS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP

EKATERINA BASARGINA Classical Studies in the St Petersburg Imperial Academy of Sciences in the 19 th – early 20 th centuries	11
ALEXANDER GAVRILOV Russische Institutionen des 19. Jhs und der Akademiker Avgust Karlovič Nauck	26
STEFAN REBENICH Die Altertumswissenschaften an der Preußischen Akademie der Wissenschaften in der Zeit von U. von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931), A. von Harnack (1851–1930) und E. Meyer (1855–1930) ...	44
BERND SEIDENSTICKER Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie: Rückblick und Gegenwart	72

CLASSICS IN UNIVERSITIES: EDUCATION AND RESEARCH

WILT ADEN SCHRÖDER Das russische philologische Seminar in Leipzig: das Seminar unter Ritschl und Lipsius (1873–1890) und der Versuch der Wiederbegründung (1911–1913)	91
JÜRGEN V. UNGERN-STERNBERG Gustav Wilmanns, ein Schüler Mommsens, an der Kaiserlichen Universität Dorpat (1869–1872)	147
ALEXANDER VERLINSKY <i>Philologia inter Disciplinas</i> : The Department of Classics at St Petersburg University 1819–1884	162

Статьи сопровождаются резюме на русском и английском языке
Summary in Russian and English

ORGANIZING CLASSICS FORMALLY AND INFORMALLY

BRIAN A. SPARKES	
Classical Associations and Societies in the United Kingdom	205
CHRISTOPHER STRAY	
The Absent Academy: the Organisation of Classical Scholarship in Nineteenth-century England	214

ARCHAEOLOGICAL INSTITUTIONS AND SOCIETIES

YURI KALASHNIK	
Gangolf von Kieseritzky and the Classical Department of the Hermitage in the Last Decades of the 19 th Century	229
JURIJ A. VINOGRADOV	
Die Kaiserliche Archäologische Kommission und die Erforschung der klassischen Altertümer im nördlichen Schwarzmeergebiet (1859–1917) ...	239

CLASSICAL SECONDARY SCHOOLS

ANNA USPENSKAJA	
Das dritte Petersburger Gymnasium	275
VSEVOLOD ZELTCHENKO	
Gymnasium Classicum Petropolitanum	289
Key Words	297
Indices	
Index nominum	299
Index institutorum, sodalitatum, actorum	307
Правила для авторов	316
Guidelines for Contributors	318

RUSSISCHE INSTITUTIONEN DES 19. JHS UND DER AKADEMIKER AVGUST KARLOVIČ NAUCK

Reizvoll ist es, die Rolle der Institutionen im Ausbau des humanistischen Bildungssystems und der Antikeforschung am Beispiel einer bedeutenden Gelehrtenpersönlichkeit zu beobachten. August (Karlovič) Nauck (1822 Auerstädt in Thüringen – 1892 Terioki bei Sankt-Petersburg) war seinerzeit eine akademische Celebrität, welche auch in einem der Altphilologie abholderen 20. Jh. nicht ganz verblasste. Aus den zahlreichen Ausgaben antiker Texte, welche Nauck vorbereitete, waren es vor allem seine *Tragicorum Graecorum Fragmenta*, deren zweite Ausgabe bei seinen Lebzeiten in Leipzig erschien und seinen Namen zu einer überpersönlichen wissenschaftlichen Größe – *TGF² N.* – zu machen vermochte. Dementsprechend schrieb B. Snell noch 1971: *“Augustus Nauck fragmenta tragicorum Graecorum (primum 1856, iterum 1889) edens fundamenta tam solida horum studiorum iecit ut per CXV annos nemo qui fabulis Graecis perditis operam navaret non initium caperet e libro Nauckiano”*.

Nach Jahren in der kinderreichen Familie seines frühverstorbenen Vaters und seines Onkels, der auch Pastor gewesen, wurde seine Ausbildung in *Schulpforte* bei Naumburg mit deren berühmten Lehrern und noch berühmteren Schülern nicht nur die Grundlage seiner Gelehrtheit sondern überhaupt maßgeblich für sein ganzes Œuvre.¹ Diese unvergleichliche Lehranstalt – nicht einmal eine Universität – war ja für solche Absolventen wie August Nauck in der Tat eine *porta caelestis* in die höchsten Regionen des philologischen Wissens. Es genügt hier die Namen von Pfortnern wie August Meineke (1805–1810), Leopold von Ranke (1809–1814), Hermann

¹ S. eine Sammlung der Aufsätze und Erinnerungen über diese Schule: H. Gehrig, *Schulpforte und das deutsche Geistesleben*; F. Heyer, *Aus der Geschichte der Landesschule zur Pforte* (Darmstadt 1943, Nachdr. Göttingen s. a. [ca 1993]). Der Verf. hat einst die Silhouette der Schulpforta (dies eine bei den Portenses beliebtere Variante des Namens) für die Freunde des seit 1989 – nach 70 Jahren der Verwüstung des humanistischen Alt Sprachenunterrichts in Russland – erneuerten Petersburger Gymnasiums in der Schulzeitschrift *Abaris* 2 (2001) 7–12 nachgezeichnet.

Bonitz (1826–1832), Otto Jahn (1830–1831), A. Nauck selber (1836–1841), Fr. Nietzsche (1858–1864), U. v. Wilamowitz-Moellendorff (1862–1867) anzuführen. Einen “unvergesslichen Lehrer und Freund” hat Nauck in der Pforte vor allem in dem Gräzisten K. Keil (1812–1865) gefunden. Vieles im Wesen Naucks, wie sich dieses späterhin entwickelte, weist auf diese Schule und ihre Wirkung zurück, auch die Marksteine seiner Laufbahn in St. Petersburg.²

Die Achtung für Pforte hat Nauck auf immer bewahrt, was man an der Widmung seines Hauptwerks an seine Schule sieht: *Illustri scholae Portensi almae matri hunc librum pio gratoque animo sacravit editor*.³ Neben Naucks stupenden Leistungen bei der Sammlung, Darstellung und Erforschung der Fragmente, war vermutlich dieses seelische Band einer der Gründe für das fast ehrerbietige Lob, welches U. v. Wilamowitz-Moellendorff August Nauck einige Male zollte,⁴ der Umstand nämlich, dass beide Zöglinge derselben Schule, also alte *Pförtner* waren.⁵ Das sagt Wilamowitz auch direkt am Ende eines Briefs an Nauck aus Göttingen vom 12 X 89:⁶

² Über die russische Zeit Naucks s. v. a. P. V. Nikitins (1849–1916) Nachruf auf A. K. Nauck (russ.), in: *ŽMNP* 1893, H. 1, 22–52; neugedruckt im Buch von E. Basargina: E. Ю. Басаргина, Вице-президент Императорской Академии наук П. В. Никитин. Из истории русской науки (1867–1916) [Der stellvertretende Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften P. V. Nikitin. Aus der Geschichte der russischen Wissenschaft. 1867–1916.] (St. Petersburg 2004) 306–333; im Folgenden wird diese Schrift als Nikitin, “Nachruf Nauck” nach der neueren Ausgabe bei Basargina zitiert.

³ Th. Zielinskis breit angelegter und tief schürfender Nachruf auf Nauck in: *Jahresberichte über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft* 78 (1893) 1–65 (zusammen mit der von P. Nikitin zusammengestellten Bibliographie der Werke von A. Nauck); im Folgenden als Zielinski, “Nachruf Nauck” zitiert. In einer Anm. (S. 2, Anm. 2) zitiert Zielinski eine Stelle aus dem Brief Naucks an Theodor Gomperz, wo Nauck von seinem Vorhaben erzählt, dem 350. Jubiläum von Schulpforta beizuwohnen (was ihm nicht mehr beschieden war).

⁴ U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Geschichte der Philologie* (Leipzig ³1927, Nachdr. 1959) 66: “Seine Fragmenta tragicorum sind in Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und praktischer Anordnung unübertrefflich”. In Nauck sieht derselbe (in: Euripides. *Herakles* I [Darmstadt ³1959] 251) einen Kritiker, “dem kein billig Denkender den ersten Platz als Kenner des Griechischen versagen sollte”.

⁵ *Ibid.* 51: “Pförtner waren schon Graevius und Ernesti gewesen, dann Boettiger und Thiersch, Döderlein und Dissen, Nauck und Bonitz. Auch Jahn hat den ersten Anstoß zur Archäologie dort empfangen”. Weiter spricht Wilamowitz noch breiter von Meineke – also kurz, Schulpforta als die eigentlichste Metropole der gesamten Altertumswissenschaft!

⁶ Der Brief wird hoffentlich in *Philologus* vollständig erscheinen, da ihn der Vf. dem langjährigen Hauptherausgeber dieser einst für A. Naucks Laufbahn so prägenden Zeitschrift E. Günther Schmidt (1929–1999) vor Jahrzehnten versprach.

Gestatten Sie mir endlich einer empfindung ausdrück zu geben, die mir besonders wert ist [<dies>?] obwol auch darin eine art von überhebung liegt. als ich zuerst Ihre neuen *FrTrGr* sah, hatte ich meine widmung an unsere gemeinsame heimat Pforte schon geschrieben und ich begrüßte dieses zusammentreffen, ich nahm es als einen οἰωνός, auch für die zukunft. ich darf hoffen, dass Sie über dieses zusammentreffen nicht unwillig sind, und ich darf zu Ihnen, zu dem ich mit bewunderung aufblicke, mich in einem gewissermassen kameradschaftlichen verhältnis als altem Pfortner fühlen. in tiefer verehrung der Ihre Ulrich Wilamowitz.

Es lässt sich vermuten, dass Naucks nacherzählte Äußerung über die Universität, für die er, August Nauck, nicht passte, weil diese Institution die Allwissenheit voraussetzte, welche er nicht besaß, nicht von der Größe oder gar Misere der russischen Universität kommt,⁷ sondern von seiner in Pforte vorgeformten Geringschätzung der späten, d. h. verspäteten, Ausbildung, insofern man diese vorwiegend an der Universität erwerben muss.⁸ Die Erziehung der Ausnahmegeister zu einer perfekten Philologie interessierte ihn vermutlich mehr als die enzyklopädisch ausgerichtete Tätigkeit eines Universitäts-Professors. An der Universität Halle war August Nauck vor allem mit G. Bernhardy und M. H. E. Meyer verbunden; sein russischer Schüler und Biograph, Akademiemitglied P. V. Nikitin, bezeugt freilich aus langem Umgang mit seinem Lehrer, dass dessen Gebundenheit an seine Halleschen Lehrer eher locker war; auch in dem von Th. Zielinski geschriebenen Nachruf können wir Ähnliches empfinden.⁹

Sehr früh begann Nauck gediegene Arbeiten zu veröffentlichen, vor allem in dem von F. W. Schneidewin 1846 begründeten *Philologus*, wo er seit den ersten Heften beschwingt mitarbeitete. Eine beeindruckende Serie von Arbeiten des jungen Nauck im *Philologus* und schon sein erstes Buch – *Fragmente des Aristophanes von Byzanz* (ein von Bernhardy

⁷ Boris V. Warneke (1874–1944), wie einst P. Nikitin ein Zögling des Historisch-Philologischen Instituts, schrieb über Nauck im *Русский биографический словарь* [*Russisches Biographisches Wörterbuch*] unter Redaktion von A. A. Polovtsov, Band “Нааке-Накенский А. – Николой Николаевич Старший”, 136–139, s. v. Nauck Avgust Karlovič.

⁸ Am letzten Tage als die Pfortner ihre *valedictio* von der Kanzel hielten, welche gewöhnlich in Latein irgendeinen gelehrten Gegenstand behandelte, klagte die von einem Freund geschlagene Glocke am Kirchturm wie das Totengeläut über den aus der Schule Austretenden...

⁹ Nikitin, “Nachruf Nauck” 309. Zielinski, “Nachruf Nauck” 2–7 erklärt das sowohl biographisch wie erkenntnispsychologisch.

gestelltes Thema) – wurden zwar bald bemerkt, aber von einem Ruf an eine deutsche Universität hört man in der Biographie Naucks in dieser Zeit kaum. Er widmete sich dem Unterricht in anspruchsvollen Gymnasien. Besonders prägend scheint der Dienst Naucks am Berliner *Joachimsthaler* Gymnasium¹⁰ (1853–1858) unter August Meineke, dem Sammler der Komödien-Fragmente, als Direktor und Mentor, gewesen zu sein, wobei es wieder wohl nicht gleichgültig war, dass beide Pfortner gewesen sind. Außerdem gab es die Möglichkeit des Privatunterrichts in Familien, was Nauck nach Dünamünde¹¹ nicht weit von Riga, das heißt ins damalige Russische Reich, brachte. In der Familie des Pastors Albanus nahm er sich zuerst des Sohnes an, um nach biblischen sieben Jahren (*Gen 29:20*) um die Hand der Tochter des Hauses, Mathilde Albanus, anzuhalten.

Sehr früh in der deutschen Gelehrtenwelt bekannt geworden, stand Nauck mit den bedeutendsten Philologen jener Zeit auf eine oder andere Weise in Verbindung. So korrespondierte er mit dem großen Kritiker Immanuel Bekker, Moriz Haupt oder sogar mit dem Bannerträger der Wortphilologie Gottfried Hermann (obwohl sein Hallenser Lehrer Meyer der Schule Boeckhs viel näher stand). So versetzt es uns nicht in Verwunderung, dass der aus Sachsen dem Sächsischen stammende Ludolf Stephani (1816–1887), seit 1850 Akademiemitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaft in Sankt-Petersburg und jahrzehntelang Kurator der antiken Abteilung der Ermitage, auf die Idee kam, August Nauck über die Verbindung mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften nach Russland zu holen.

Am 6. Juni 1858 war Nauck nach der Vorstellung Ludolph Stephanis zum korrespondierenden Mitglied dieser Akademie (heute: Akademie der Wissenschaften Rußlands) geworden. Seit Frühling 1859 bis ans Ende seines Lebens wohnte Nauck in Petersburg, wirkte für das Wohl der russischen Wissenschaft und war ein Teil der damaligen russischen Szene in den aufsteigenden Altertumswissenschaften. Dabei war seine Lage zwar sogleich ehrenhaft, aber für die nächsten Jahrzehnte bei weitem nicht gesichert. Denn auch die am 2. Juni 1861 erfolgte Wahl zum ordentlichen Mitglied der Petersburger Akademie (in demselben Jahr wurde er auch Korrespondent der Preußischen Akademie¹²) brachte kaum eine entscheidende Änderung in pekuniärer Hinsicht. Er durfte freilich mit der

¹⁰ Herr Chr. Collatz hat während unserer Tagung diesem berühmten Gymnasium einen Vortrag gewidmet.

¹¹ Lett. Daugavgrīva (= russ. Усть-Двинск) – ein Ort, dessen Name in jener Zeit noch nicht so abschreckend klang wie nach 1942.

¹² W. Hartkopf, *Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Biographischer Index* (Berlin 1983) 299.

Zeit im Hause der Akademie-Mitglieder an der Newa wohnen.¹³ Dadurch war er auf die Petersburger Privatgymnasien angewiesen, die besonders oft von deutschen Pädagogen geleitet und im Sinne der allgemeinen Atmosphäre sehr loyal und dabei finanziell ergiebiger waren. So sehen wir ihn einige Zeit am *Wiedemannschen Gymnasium* unterrichten, wo er u. a. den jungen Viktor K. Jernstedt (1854–1902) kennenlernte, was besonders für den Jüngeren auf viele Jahrzehnte von größtem Belang blieb. Auch am Karl-May-Gymnasium¹⁴ oder der Petersburger deutschen Annenschule sind Verbindungen zu Nauck nachweisbar.¹⁵ Trotzdem war Nauck viele Jahre hindurch auch auf das Korrektur-Lesen angewiesen; an der Akademie war Nauck allerdings bis in seine späteren – und finanziell günstigeren – Zeiten verpflichtet, Korrekturen eines jeden von der Petersburger Akademie betreuten griechischen Texts zu lesen, was im Alter für seine Augen nicht ohne Folgen blieb.

Da Nauck nun eine prominente Stelle an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaft bekleidete, könnte man ihn auch unter den Professoren an der *Universität Petersburg* erwarten. Das war jedoch nicht der Fall. An der Petersburger Universität hat Nauck (einigen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz) *nie* gewirkt. Wie oben schon berichtet wurde, wich er damit – anscheinend – der *Pflicht der Allwissenheit* aus. Mit der Zeit neige ich dazu, darin weniger Naucks Bescheidenheit zu sehen als den leisen Spott über diejenigen, die sich dementsprechend allwissend wähnen sollten – ganz harmlos war Nauck im gelehrten Betrieb doch nicht. Eher entsprach das der oben beschriebenen Neigung, in dem Sinne seiner Heimat-Schule aufzutreten und lieber, als ein *os magna sonans* zu werden, mit Spitzenbegabungen textnah zusammenzuarbeiten.

Dafür wurde Nauck im Jahre 1869 ordentlicher Professor des gerade in diesen Jahren aus dem alten *Pädagogischen Hauptinstitut* (russ.: *Главный педагогический институт*) reformierten *Historisch-Philologischen*

¹³ Die Petersburger Adresse “des Hauses der Akademiker”: Nikolajewskaja 1, am Newa-Ufer. Die Tatsache ist gesichert, aber von den Gedenktafeln ist keine dem Andenken Naucks gewidmet, was die Missachtung der Altphilologie in der sowjetischen Zeit zum Ausdruck bringt – wohl aus Kontrast zur Überschätzung derselben in der zaristischen Zeit.

¹⁴ Die Privat-Schule des Pädagogen Karl May (1820–1895) in Petersburg war eine der namhaftesten Schulen, die noch heute deutlich in der Stadterinnerung steht, s. z. B.: Н. В. Благово, *Школа на Васильевском острове* [N. V. Blagovo, Eine Schule auf der Wassilij-Insel] (St. Petersburg 2005).

¹⁵ Josef König (1845–1910), Direktor der Annenschule, zeigte dem Akademiker Nauck die Komposition des jungen Zielinski zur Abiturfeier; s. nunmehr Th. Zielinski, *Mein Lebenslauf. Erstausgabe des deutschen Originals – und Tagebuch 1939–1944* (= *Studien zur klassischen Philologie* 167) 66.

Instituts (russ.: *Историко-Филологический институт, IFI*) zu St. Petersburg, wo er bis 1883 tätig blieb. Dadurch erst war die Existenz seiner Familie gesichert und zugleich seinem Wunsch, in dem ihm eigenen Geiste zu wirken, Genüge getan. Hier durfte er mit künftigen Alt Sprachenlehrern geliebte antike Autoren mit höchster Genauigkeit durcharbeiten, das allen Pfortnern nachgesagte unbeschwerte Lateinreden praktizieren und die Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Griechische unter dem Beifall der Studierenden spielend vorführen.¹⁶

Das *Historisch-Philologische Institut* war in seinen Anfängen vor allem auf das Gymnasialwesen in russischen Landen ausgerichtet, nämlich für die Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramts. Dabei hoffte das Ministerium (Graf Dmitrij Tolstoy, A. I. Georgievskij u. a.) durch solide Bildung aufgrund des v. a. altphilologischen Studiums der pauschalen Radikalisierung bei den Halbgebildeten vorzubeugen. Das Niveau sollte hoch sein – dies war in der Tat ein überaus ambitiöses Staatsprojekt in Russland, m. E. das größte zwischen der Einführung des Christentums und den 70 kommunistischen Jahren nach der Umwälzung vom Oktober 1917. Das Institut war ein Pensionat, die Studierenden kamen eher aus bescheidenen Familienverhältnissen – öfter kamen hierher die Söhne orthodoxer Geistlicher zum Studium, was ein Gegenstück zu deutschen Pastorensöhnen ergab, und sei es *ceteris imparibus*. Sie waren vom Staate dotiert; dementsprechend mussten sie nach der Absolvierung sechs Jahre als Lehrer an einem ihnen vorgeschriebenen Ort Unterricht geben. Das sollte also den künftigen höheren Unterricht in Gymnasien in jeder größeren Stadt des weiten Landes fördern. Dem Typ nach war die Institution der Ausbildung eines mustergültigen Lehrerstandes gewidmet, wie etwa die *École normale supérieure* in Paris, und ebenso wie in der Pariser *École* kam es durch sorgfältige Auswahl der Professoren und ein angemessenes Statut zu etwas recht Ansehnlichem. Das Institut wurde jedoch im Unterschied zu *École* nur teilweise zu einer Schmiede für die nationale Elite, wenn auch mehrere *alumni* dieser Institution (wie P. Nikitin, V. Latyshev, A. Nikitskij, A. Malein, B. Warneke, um nur einige Altphilologen zu nennen¹⁷) späterhin die Blüte der Faches und der russischen Kultur überhaupt bildeten. Was Lehrer anbelangt, besaß die Universität schwerlich in diesen Jahrzehnten Philologen von solchem Niveau wie A. Nauck als Gräzist und L. Müller als Latinist, zumindest im rein philologischen Bereich.

¹⁶ P. Nikitin, "Nachruf Nauck", 319 spricht von einem "поток негодующей латыни", also von "einem Schwall empörten Lateins".

¹⁷ Th. Zielinski hat nach der Petersburger Annenschule die Ausbildung an deutschen Universitäten genossen – das kam jedoch gerade über das IFI zustande (Zielinski, *Mein Lebenslauf*, 67 ff.).

Das IFI war eigentlich eine Umgestaltung einer älteren, ebenfalls soliden Institution, die aber in den 1850er Jahren mit dem ganzen Lande eine Krise durchmachte. Einerseits, war bei der Reform das auf die Antike orientierte humanistische Vorhaben ausschlaggebend: Sichere Kenntnis der Sprachen und der klassischen Sprachkunstwerke verbunden mit wissenschaftlichem Bestreben, freilich vorwiegend im Sinne der Wortphilologie. Andererseits, war im Rahmen der Reformen des Grafen Dmitrij A. Tolstoy (1823–1889) dieser Klassizismus mit einer seltsamen politischen Wendung bedacht: Derjenige, der sich mit der Übersetzung aus dem Russischen ins Griechische intensiv abmühen werde, sollte nie mehr an etwas Fortschrittliches, geschweige denn Politisch-Radikales, denken. Für seine Vorliebe zum Hellenentum war bei D. Tolstoy, der nach dem Ministerium der Volksaufklärung (1866–1880) bis an sein Lebensende folgerichtig das Amt des Ministers des Inneren bekleidete (1882–1889), gerade diese kulturtheoretische Konstruktion kennzeichnend.¹⁸ Schicksalsträchtig waren auch die Thesen des Moskauer konservativen Denkers M. N. Katkow (1818–1887), der einst neben dem Anarchisten M. Bakunin in Berlin der Hegelschen Lehre gehuldigt hatte. Bemerken wir an dieser Stelle, dass für Nauck Hegel einfach als “ein Sophist” galt, “der – dies der Ausdruck Naucks – auch das absurdeste bewies und alles zu verstehen vorgab”.¹⁹

Zuerst wollte man Lehrer in deutschsprachigen Ländern rekrutieren. Doch stieß diese Strategie in Deutschland und insbesondere bei den österreichischen Slawen bald auf Grenzen, weil diese Länder selber Griechisch- und Latein-Lehrer benötigten; es ist ja bekannt, dass man H. Bonitz, den großen Gelehrten und Berliner Gymnasialdirektor nach Wien rief, um dort die einheimische Schule näher an Preußen zu orientieren. Aufgrund der persönlichen Beziehungen zwischen Friedrich Ritschl (1806–1876) und seinem Schüler, jüngeren Kollegen und später Biographen²⁰ Lucian Müller (1836–1898), kam die Verbindung des

¹⁸ D. A. Tolstoy verfasste einige Übersichten zur Geschichte der Bildungsanstalten in Russland, aber irgendwelche Berührungen mit der antiken Welt wird man in dem Band seiner Reden umsonst suchen.

¹⁹ Zielinski, “Nachruf Nauck” (deutsch) 3 (Zitat aus dem Brief Naucks an Th. Gomperz). M. N. Katkows deutsche Begeisterungen neben Träumereien über die russische Volksseele wirken bis heute verfänglich; s. z. B. einen rezenten Sammelband seiner Artikel: *Империя и крамола* [Das Reich und die Rebellion] (Moskau 2007).

²⁰ L. Müller schrieb eine Biographie seines Lehrers (*F. Ritschl. Eine wissenschaftliche Biographie* [Berlin 1877–1878]), noch vor dem Ritschl-Buch von O. Ribbeck, der auch ein Schüler Ritschls war; als Bonner Jahn-Schüler war Wilamowitz schon deswegen Lucian Müller nicht gewogen, s. Wilamowitz-Moellendorff, *Geschichte der Philologie* (o. Anm. 4) 64.

russischen Ministeriums mit F. Ritschl zustande, die zur Gründung des *Russischen Philologischen Seminars in Leipzig* führte.²¹ Ein Pendant zu diesem Leipziger Seminar war das *Lehrer-Institut der Slawischen Stipendiaten* (*Учительский институт славянских стипендиатов*) in Petersburg,²² wo neben anderen Nauck als IFI-Professor ebenfalls Unterricht gab.²³

Nachdem wir verstanden haben, wie wichtig, ja sogar entscheidend für die wissenschaftliche Tätigkeit Naucks Schulpforta war, wird es uns nicht wundern, dass er an der Diskussion über die Rolle des Altsprachenunterrichts im russischen Erziehungssystem gern und aktiv teilnahm. Bei dem Auf- und Ausbau der neuesten Utopie des Grafen Dmitrij Tolstoy, des neuen Ministers der Volksaufklärung, trat Nauck trotz seines Beamtenstandes jedenfalls durchaus als Philologe auf, nicht als Mitstreiter der sich konservativ vorkommenden, in der Tat aber überaus verzerrten Köpfe, die wädhnten aus den toten Sprachen eine Art totes Wasser für die Jugend zu machen. Nauck befürwortete *nicht* die Alleinherrschaft des Klassizismus in der russischen Schule; er plädierte für die Differenzierung innerhalb des Gesamtsystems der nationalen Bildung, wo freilich der Gelehrtenstand die humanistische Bildung zu richtiger Zeit und aus ersten Händen bekommen sollte.²⁴ Gerade in diesem Maße wirkte die Reform positiv, in dem breiteren überaus negativ, da dieser Klassizismus der Gesellschaft verhasst wurde.

In das neue System wurde auch das ehemalige Lyzeum des Fürsten A. G. Kuševlev-Bezborodko in Nežin (nicht sehr weit von Kiew entfernt) eingegliedert, wo einst Nikolaj Gogol die ihm gerechte – etwas groteske – Ausbildung bekam. Seit 1875 hatte man daraus das *Nežiner Historisch-Philologische Institut* (russ.: *Нежинский Историко-Филологический институт*) aufgebaut, ein gut organisiertes, mit einer Bibliothek vorzüglich bestücktes (allerdings dem Inspektor in Kiew unterstelltes)

²¹ S. diesen Band, W.-A. Schröder, “Das russische philologische Seminar”; wichtige Züge eines direkten Zeugen der Leipziger Institution, s. jetzt bei Th. Zielinski, *Mein Lebenslauf*, 67 ff.

²² Basargina, *Nikitin*, 13, Anm. 7; 27, Anm. 58; die Verfasserin hat mehrmals über diese Institution gesprochen, so dass man hofft, ihr reiches Material auch in gedruckter Form zu sehen.

²³ Warneke (o. Anm. 7) 137; E. Ю. Басаргина, “Из истории классического образования в России: Учительский институт славянских стипендиатов” [E. Basargina, “Aus der Geschichte der humanistischen Erziehung in Russland: Lehrer-Institut der Slawischen Stipendiaten”], *Индоевропейское языкознание и классическая филология* – XIV, I (2010) 93–104.

²⁴ Das ist m. E. ein treffendes Urteil Warnekes, *ebd.*, 138.

Satelliteninstitut, einen Doppelgänger des Petersburger (*P*)IFI – nicht umsonst sprach man von einem “zweiten IFI”.²⁵ Es war eine Gründung, die neben dem *Leipziger Russischen Seminar* funktionierte und dem Blutkreislauf der humanistischen Bildung im damaligen Russland zugute kam. Die Professorenschaft des IFI bewegte sich gerne zwischen den beiden Institutionen, man hatte im Süden immer die Möglichkeit, sich von dem beamtlich-fröstelnden Norden etwas zu erholen.²⁶ Nauck wirkte zumindest mittelbar auf diese Entwicklungen, da das IFI natürlich Muster und Metropole des südlichen Instituts war. Damit hatte er die Rolle eines Lehrers der Lehrer im Reussenlande.

Was den Geist des Historisch-Philologischen Instituts betrifft, lagen A. Nauck und L. Müller in dauernder Zwietracht. Lukian Adamovič war ein bedeutender Latinist und tätiger Lehrer, aber ein menschlich nicht allzu sympathischer Charakter, was man schon in Deutschland bemerkt hatte. Nauck hat er ständig angefeindet. Auch in dem Angriff L. Stephanis auf Heinrich Schliemann war L. Müller auf der Seite des hochmütig Angreifenden. Wir dürfen aber annehmen, dass das Beisammensein von zwei bedeutenden deutschen Gelehrten an einem russischen Institut für die beiden zwar schwierig, für die Institution jedoch gewissermaßen fördernd war. Denn jeder konnte hier seine Nachahmer und Nachfolge finden bzw. heranbilden.²⁷

Was für Personen Gift ist, kann für eine Institution gesund wirken. Bei verschiedenen Charakteren und philologischen Akzenten waren doch beide Söhne der damaligen deutschen Universität mit deren Motto: Einheit der Lehre und Forschung. Freilich gestaltet sich das Leben nicht so, dass überall das Allerbeste erreicht werden kann; schon irgendein Grad der Ähnlichkeit mit dem Angestrebten müsste als Erfolg gelten. Und so war es in der historischen Perspektive mit dem IFI geschehen: Es wurde nicht zur Petersburger *École normale supérieure*; aber eine Stütze des Fach-Klassizismus, vor allem aber nicht ausschließlich der Wortphilologie, wurde das Institut sicher, bis dessen Grundlagen von

²⁵ Die Privat-Bibliothek F. Ritschls wurde vom Nežiner Institut bei der Witwe angekauft (Basargina, *Nikitin*, 39 nennt alte Nežiner Register mit 3100 Titel in 4930 Bänden und erwähnt die Anwesenheit einiger Papiere Ritschls); das meiste soll die Ungunst der Zeiten überlebt haben – ein Rest und Zeichen jener geisteswissenschaftlichen Gründerepoche.

²⁶ Zur Geschichte dieser Periode im Nežiner Institut s. Basargina, *Nikitin*, 31–44.

²⁷ So schreibt Boris Warnecke, *alumnus* des IFI, den gefühlvollen Nachruf L. Müllers, der sein Lehrer war (s. *Филологическое обозрение* XIV [Moskau 1898] 173–199), sowie den oben zitierten begeisterten Aufsatz über A. Nauck im *Russischen Biographischen Wörterbuch* (o. Anm. 7).

der Oktoberrevolution vernichtet waren;²⁸ ab 1918 existiert IFI nicht mehr (heute beherbergt das Gebäude des IFI die Philologische Fakultät der Universität Petersburg, in der – teilweise aber nicht vollends zu ihrem Vorteil – die Traditionen mehrerer Institute verflochten sind (was natürlich nur das geübte Auge – also nicht die heutige Administration – zu unterscheiden vermag).

Trotz Differenzen und gegenseitigen Kritiken seitens des IFI und der Universität, die, etwas moderner orientiert, für die allgemeine Literaturwissenschaft, Universalgeschichte, Kunstarchäologie, wohl auch für Hilfsdisziplinen wie Papyrologie etwas mehr Begeisterung hatte, gab es bei der lokalen Nähe beider Institutionen viele Berührungen, z. B. in der Form der Personalunion. So war z. B. Naucks nächster Fachkollege in Petersburg, ein Russendeutscher K. J. Lugebil (1830–1886) eine zentrale Figur für die sich damals ausbildende Universitätsschule; Naucks schon erwähnter Gymnasialschüler V. Jernstedt wurde vor allem Lugebil-Schüler und vertrat demzufolge mit der Zeit ebenfalls die Universität; mit seinen Schülern S. Žebelev, G. Cereteli, M. Krascheninnikow, M. Rostowzew wurde er zum nächsten Kristallisationspunkt der wissenschaftlichen Kräfte der Universität. Naucks Lieblingsschüler P. Nikitin aus dem IFI wurde hingegen – nach Vorschlag des Lehrers – Adjunkt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (1888), um 1900–1916 ihr Vize-Präsident zu werden.²⁹ Ein anderer hervorragender Hörer Naucks aus dem IFI, V. Latyshev war seit 1890 korrespondierendes Mitglied derselben Akademie; er war sowohl Direktor des IFI als auch Professor an der Universität. Nach dem Tode Naucks wurde Nikitin “außerordentliches Akademiemitglied” und V. Jernstedt Adjunkt daselbst,³⁰ während der immer effiziente Latyshev am 1. Mai 1893 direkt³¹ auf die nunmehr vakante Stelle Naucks zum Ordinarius gewählt wurde. Alle diese Ernennungen sind

²⁸ Das von V. Latyshev (so schrieb es seinen Namen selber) moderierte Lexikon der Absolventen des IFI war zum 50jährigen Jubiläum des Instituts vollständig vorbereitet (der große Arbeiter pflegte nicht seinen Leistungen vorauszuweichen): *Пятидесятилетие Петроградского Историко-Филологического Института*. 1867–1917. *Биографический словарь* [50 Jahre des Historisch-Philologischen Instituts: 1867–1917] Teil 1. Unter der Redaktion von V. V. Latyshev (Petrograd 1917) (der 2. Teil gilt als mitten in der Katastrophe verschollen).

²⁹ Über Verhältnis Nauck–Nikitin s. nunmehr zusammenfassend: E. Basargina, “Petr Nikitin, a Disciple of A. Nauck”, *Hyperboreus* 10 (2004) 115 ff.

³⁰ И. В. Куклина, “В. К. Ернштедт: обзор научного наследия” [I. V. Kuklina, “V. Jernstedt. Übersicht des Nachlasses”], in: *Рукописное наследие русских византистов в архивах Санкт-Петербурга* (St. Petersburg 1999) 70.

³¹ И. В. Тункина, “В. В. Латышев. Жизнь и ученые труды” [I. V. Tunkina, “Leben und gelehrtes Werk von V. Latyshev”], *ibid.*, 201 f.

offensichtlich mit dem Ableben Naucks verbunden, wobei angestrebt war, den Einschätzungen des Hingeschiedenen nach Möglichkeit zu genügen. Allerdings wurde Latyshev schon 1891 auch korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften.³²

Wie V. Jernstedt, dem Nauck anscheinend besonders gewogen war, wurde auch Zielinski von Nauck früh bemerkt. Nach der Publikation der Lebenserinnerungen Zielinskis versteht man, warum er so ausführlich und voll Zuneigung über Nauck berichtet: Der berühmte Mann hat einige Male aus der Ferne Zielinskis Laufbahn freundlich verfolgt.³³ Ein Beispiel sei angeführt, nicht zuletzt weil die Aussage des alten Gelehrten während einiger Turbulenzen um Zielinski den ersteren vorzüglich kennzeichnet: „Ihre Stellung in der Wissenschaft ... wird nicht davon abhängen, was andere über Sie schreiben, sondern davon, was Sie selbst schreiben“. Soweit Nauck. Noch eindeutiger steht es mit Naucks Sorge um den jungen Jernstedt, wovon man in der Korrespondenz viele Spuren findet – den feinsinnigen Zauderer musste der unablässig Tüchtige des öfteren zur Tat mahnen.

Zu derselben Zeit gab es natürlich auch Rivalitäten zwischen dem IFI und der Universität. Ungeachtet einer gewissen Einengung der Ziele im IFI, wurden gerade hier solche Meister z. B. in der Epigraphik erzogen, wie Vassilij Latyshev (1855–1921), aber auch Nikitskij und Novosadskij. Von Personen, die mit der Petersburger Universität am Anfang des 20. Jh. verbunden waren, habe ich nach der Einstellung der Universitätsleute von damals dem IFI gegenüber befragt, worauf mir einer von diesen, der ironische Philologe und Literat Andrej N. Jegunov (1895–1968) mit einem Achselzucken antwortete: „Da wusste man alles und verstand nichts“.³⁴ Dies klingt wohl etwas übertrieben, gibt jedoch einen sehr markanten Unterschied in der gegenseitigen Einstellung wieder: auf der einen Seite Verantwortung vor der Menge des schon Erkannten (ich stütze mich auf Boeckhs mythische Auffassung), andererseits ein starres Streben nach dem jeweiligen kleinen Zugewinn auf dem Gebiet des Wissens. Eigentlich müssten die beiden Bestrebungen komplementär wirken statt eine peinliche Alternative zu bilden. Was die beiden Institutionen betrifft, so war man

³² Hartkopf (o. Anm. 12) 250.

³³ Zielinski, *Mein Lebenslauf* 66. Was direkte Bekanntschaft mit Nauck betrifft, begann diese erst 1883: idem, „Nachruf Nauck“ 1 Anm. 1.

³⁴ A. N. Jegunov studierte an der Universität Petersburg zur Zeit des 1. Weltkriegs bei Žebelev, Zielinski und I. I. Tolstoy dem Jüngeren (1880–1954), den man von I. I. Tolstoy dem Älteren (1858–1916) unterscheiden muss (Numismatiker, lange Zeit Direktor der Akademie der Künste in Petersburg und – zu seiner Ehre sei es gesagt – nur kurze Zeit Minister der höheren Ausbildung etc.).

gleichsam gezwungen, ihre jeweilige Ausrichtung vergleichend zu Ende zu denken, indem man ihre Ziele und Mittel sozusagen gegeneinander perfektionierte.

Man kann das am Leben von Ja. Borovskij, dessen philologische Aktivität in die sowjetische Zeit fiel, darstellen und damit hoffentlich eine besonders feine Sprachkenntnis Borovskijs ergründen: Vom Universitäts-Seminar Zielinskis kommend, studierte er auch bei dem *alumnus* und späteren Professor des Historisch-Philologischen Instituts Nikolaj Gelvich, einem vorzüglichen Plautuskenner und versierten Latinisten. Mit einem anderen Zögling derselben Anstalt, Hermann Geld (*Arminius Held* heißt er auf seinem Exlibris), las Borovskij römische Dichter; mit Jevgenij Pridik, einem Zögling von Dorpat mit vorwiegend deutscher Schulung, welcher an der Ermitage tätig war, übte sich Borovskij in der Übersetzung aus dem Lateinischen ins Griechische. So kam es wohl dazu, dass Borovskij an der Universität die Sprach- und Literaturgeschichte in moderner Form gelernt hat, bei der IFI-Nachfolge meist alter deutscher Prägung die feinere Sprachkenntnis – gewissermaßen eine Spur von Nauck und dem IFI – sich zu eigen machte.³⁵

Der Anteil Naucks an der organisatorischen Arbeit des Ministeriums für Volksaufklärung, dessen Herz das reorganisierte IFI wurde, war also recht bedeutsam geworden. Die bildungsstrategische Initiative war vorzüglich im Sinne der Verbesserung der Qualität der Erziehung und der Berufsbildung in Russland. Der Fehler lag m. E. in dem (ideologisch utopischen, nicht genauer berechneten) Umfang, in der Quantität des von der Jugend zu bewältigenden Stoffes: Man konnte weder genug tüchtige Lehrer finden noch genug taugliche Schüler vorbereiten für ein humanistisches Bildungs-System in so weiten Grenzen wie denjenigen Russlands. Daran musste das Experiment scheitern, als die Oktober-Revolution von 1917 der Exzellenz einer allzu engen Bildungsschicht eine Grenze zu setzen entschied, was in den Maßnahmen der Sowjetmacht zur Durchsetzung der “Einheitlichen Arbeitsschule” (russ.: “единая трудовая школа”) schon in der 2. Hälfte von 1918 sichtbar wurde.³⁶

³⁵ Über Borovskij s. Verf., im russ. Aufsatz “Наследие Я. М. Боровского” (“Der Nachlaß Ja. M. Borovskijs”), in: Я. М. Боровский, *Opera philologica* (St. Petersburg 2009) 568–571; mit etlichen Kürzungen und kleineren Änderungen in der Aufsatzsammlung des Verf.: *О филологах и филологии* (St. Petersburg 2011) 158–192, unter dem Titel “Труды и дни Я. М. Боровского”.

³⁶ Bei A. Gavrilo, “Jakov M. Borovskij (1896–1994): Poet of Latin in the SU”, in: *Gnothi seauton! – Classics and Communism. 24–26 June 2010. Collegium Budapest* (2013) 81–96; eine parallele Edition: *Classics and Communism. Greek and Latin behind the Iron Curtain* (Ljubljana – Budapest – Warsaw 2013) 19–36.

Aber nicht nur die Bildungsstrategie des Ministeriums für Volksaufklärung sondern auch intimere Fragen der russischen Kulturpolitik haben Nauck in seiner russischen Periode zu gewichtigen Stellungnahmen bzw. Äußerungen angeregt. Insonderheit wollen wir daran erinnern, dass die beiden von ihm den russischen Geisteswissenschaften empfohlenen Forschungsschwerpunkte Slawistik hießen (in Russland schließt man freilich mit dem Namen ‘Russistik’ die ostslawischen Studien lieber aus) und, in Verbindung damit, Byzantinistik. In vielen byzantinischen Texten konnte sich Nauck vorzüglich aus, aber das geschah nicht wegen Byzanz, sondern wegen der Rekonstruktion der früheren griechischen Literatur. Er lernte die Bedeutung von Byzanz an sich für die russische Geschichte und Geisteswelt zu verstehen, und sprach sogar von Byzantinischen Studien als einer Nationalaufgabe Russlands, was die damalige Ausrichtung der russischen historischen Geisteswissenschaften wesentlich bestätigte und förderte.³⁷ So macht es uns nicht stutzig, dass Nauck an dem Projekt des Akademiemitglieds Arist A. Kunik (1814–1899) zur kodikologischen Erforschung der Homilien des Patriarchen Photios aus der Mitte des 9. Jh.³⁸ mitarbeitete: Man hatte ihn um die Edition dieser für die Anfänge der russischen Geschichte besonders wichtigen griechischen Texte gebeten, was er getan hat.³⁹ Das dramatisch interessante Projekt Kuniks kam nach dem Tode Naucks in die Hände von V. Jernstedt; nachdem aber auch dieser zu früh gestorben war, also alle drei akademischen Mitstreiter (Kunik, Nauck, Jernstedt) vom Tode hingerafft worden waren, war es P. Nikitin, zu dieser Zeit – neben dem Großfürsten Konstantin (Romanov) als dem Präsidenten – der Vize-Präsident der Petersburger Akademie, der das sowohl historisch als auch philologisch hinreißende Ganze zu einem provisorischen Ende und zur Publikation führte.⁴⁰ Man erahnt dabei, dass

³⁷ Über die Rolle der byzantinischen Studien in Russland sprach Nauck im Aufsatz: “Несколько замечаний о педагогическом значении древних языков” [“Einige Bemerkungen zur Bedeutung der alten Sprachen für Pädagogik”], in: *Месяцеслов на 1866 год, Приложение* (St. Petersburg) 375–394.

³⁸ А. А. Куник, “О трех списках Фотиевых Бесед 865 г.” [A. Kunik, “Über drei Abschriften der Homilien des Photios aus dem J. 865”], *Записки Императорской Академии Наук, Ист.-Филол. отделения VII, № 8* (St. Petersburg 1906) 49–85.

³⁹ “Appendix duas Photii homilias et alia opuscula complectens”, in: *Lexicon Vindobonense*. Ed. A. Nauck (Petropoli 1867) 201–232.

⁴⁰ Über Naucks Teilnahme an der beeindruckenden Untersuchung, an der vier Petersburger Akademiemitglieder sich in verschiedener Weise neben- und nacheinander beschäftigt haben, siehe: “Выдержки Паисия Лигарида из Бесед патриарха Фотия” [“Exzerpte des Païsios Ligarides aus den Homilien des Patriarchen Photios”] (gedruckt ebenfalls in: *Записки Императорской Академии наук* (o. Anm. 38), Bd. VII, № 8, S. IV–X und S. 82.

die Teilnahme Naucks an diesem philologischen Unternehmen für die beiden Altphilologen Nikitin und Jernstedt keineswegs gleichgültig sein konnte. Insgesamt wurde diese prächtige Untersuchung zu einer Großtat der gelehrten Solidarität im Zeichen der russischen Wissenschaft.

Bei denjenigen, die an den Aktivitäten mehrerer Institute teilnehmen, entsteht leichter die Fähigkeit, komplexere Unternehmungen mit kluger Arbeitsteilung zu gestalten, wenn z. B. ein Institut frische Kräfte, das andere wissenschaftliche Leitung liefert, das dritte die logistischen Möglichkeiten beider vermehrt etc. So war es mit Naucks Projekt *Tragicae dictionis index*,⁴¹ welches von dem Akademiemitglied und Verfasser von *TGF*² geleitet, von seinen Jüngern an verschiedenen Hochschulinstitutionen bearbeitet und von den befreundeten Verlagen getragen, künftig der internationalen Wissenschaft als nützliches Instrument dienen konnte.

Eigentlich hat Nauck beinahe an *jedem* Petersburger Projekt von damals mitgewirkt, sei es als Initiator, Teilnehmer, Bannerträger oder Berater. An seinem Beispiel sieht man, dass die Rolle der Gast-Gelehrten nur zum Teil in ihrer persönlichen Arbeit im neuen Lande bestand. Ihre Leistung galt nicht zuletzt der *Organisation* der wissenschaftlichen Arbeit an den wichtigsten Instituten des aufnehmenden Landes. Unversehens und wie von selbst kam dadurch die *Internationalisierung* der sich verfestigenden Tradition zustande. So war die Aufmerksamkeit, die U. v. Wilamowitz-Moellendorff seit den 1880er Jahren für die Petersburger Philologen hegte,⁴² zunächst durch seine Achtung vor dem bedeutenden Pfortner August Nauck begründet. Durch die Verpflanzung Naucks nach St. Petersburg war somit die Sichtbarkeit der russischen Philologie mit einem Zuge gefördert. In der Korrespondenz jener Zeit sieht man auf Schritt und Tritt wie Avgust Karlovič die Kollegen hüben und drüben verbindet.

Nachdem Nauck am IFI emeritiert worden war, also im letzten Jahrzehnt seines vielbeschäftigten Lebens, wurde ihm neben materieller Geborgenheit auch die gelehrte Muße in größerem Ausmaß zuteil. Jetzt konnte er sich freier auf jenem Arbeitsfeld bewegen, welches er lange in seinen Plänen gehabt hatte. So wurde es die Zeit der gesammelten Arbeit an seinen philologischen Vorhaben: einer groß angelegten

⁴¹ *Tragicae dictionis index spectans ad Tragicorum Graecorum Fragmenta ab Augusto Nauck edita* (Petropoli – Lipsiae 1892); das kollektive Unternehmen unter der Leitung A. Naucks (praefatio III–VII sind noch von ihm selbst geschrieben) erschien kurz nach seinem Tode.

⁴² Es gibt neben der Gruppe Nauck – Jernstedt – Nikitin etliche Spuren des Interesses, welches Wilamowitz ebenfalls für Sofja Melikova(-Tolstaja), V. Benešević, S. Luria (dazu Verf., *О филологах и филологии* [o. Anm. 35] 122 ff.) und einige andere zeigte.

Edition von Homer, einer neuen Edition von *TGF* (der zweiten, welche 1889 erschien),⁴³ seinen Neueditionen von in Deutschland kommentierten Tragikern, der kollektiven Zusammenstellung des *Tragicae Dictionis Index* (Konkordanz zu *TGF*²), und mehreren anderen Aufgaben, die ihm zeit seines Lebens vor Augen standen. Dabei hat er vielen anderen bei ihren Arbeiten ständig mitgeholfen, sobald immer zahlreichere Autoren ihn um Unterstützung baten.

Neben diesem höchst wissenschaftlichen Verdienst macht es Eindruck, dass der alternde Gelehrte es nicht verschmähte, sich um die richtige Ordnung akademischer Büchersammlungen zu kümmern: Ein paar Bände des Katalogs der *Bibliothek der AkdW* (eine weitere Institution, welche ihn nicht gleichgültig ließ)⁴⁴ soll Nauck eigenhändig abgeschrieben haben!⁴⁵ Unsere Verwunderung darüber muss sich nicht verringern, wenn wir in Betracht ziehen, dass die Teilnahme des Vaters der Embryologie und u. a. Direktors der westlichen Abteilung der Bibliothek unserer Akademie, Karl Maksimowitsch Baer (1792–1876), an der Katalogisierung der Bücher der Akademie der Wissenschaften noch weiter ging, namentlich mit einem von ihm geschaffenen originellen System der Klassifikation dieser Bestände.⁴⁶ Nauck wurde so allgegenwärtig auf der Wassilij-Insel – dem Petersburger Quartier Latin –, dass die Briefträger seinen Namen “akademik Nauck” mit dem Namen der hiesigen Akademie (“akademija nauk”) zu verwechseln pflegten. Kein Wunder, dass vieles aus der Bibliothek Naucks nach seinem Tode in die zweite (fremdsprachige) Abteilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaft gestiftet wurde; seine Papiere werden in der Petersburger Abteilung des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften bis heute sorgfältig aufbewahrt.⁴⁷

⁴³ Wie bei der 3. Auflage des Euripides (s. unten, Anm. 47) begann Nauck sogleich auch für *TGF*² Notizen zu sammeln, welche man als *Supplementum* zum *Tragicae dictionis index* p. VIII – XXXII findet.

⁴⁴ Man sieht das (falls es des Beweises bedürfte) daran, dass auf Zetteln in Naucks Archiv, auf denen er sich Notizen für die Verteilung der von ihm edierten Publikationen machte, diese Bibliothek gerade am Anfang der Liste steht.

⁴⁵ Das wissen wir dank einer Mitteilung Nikitins im “Nachruf Nauck” 324.

⁴⁶ Über K. E. Baer als Bibliothekar s. E. И. Шамурин, *Очерки по истории библиотечно-библиографической классификации* [J. I. Samurin, *Studien zur Geschichte der bibliothekarisch-bibliographischen Klassifikation*] II (Moskau 1955) 150–159.

⁴⁷ Einige Bücher Naucks sind allerdings aus verschiedenen Gründen in verschiedenen Sammlungen angelangt. So kam das Nauck’sche Exemplar der dritten Edition seines Euripides in die Bibliothek von Prof. Ju. V. Otkupšëikov, welcher es nach einiger Zeit der *Bibliotheca classica* übergab. Dieses Exemplar mit der im Archiv der Akademie aufbewahrten Studie von V. K. Jernstedt vergleichend, ist Jekaterina Druzhinina, eine der ersten Absolventinnen des Petersburger Gymnasiums,

Im Leben vieler Gelehrter spielen Verlage und die von ihnen edierten wissenschaftlichen Reihen oft eine prägende Rolle. So arbeitete Nauck fast lebenslang mit deutschen Verlagen wie Teubner und Weidmann zusammen, in Petersburg vor allem mit dem Verlag der Kaiserlichen Akademie, wo er u. a. als Redakteur der Reihe *Mélanges Gréco-Romains* (*MGR*)⁴⁸ auftrat und sich gern amüsierte, wenn deutschen Gelehrten jedes Schulprogramm “aus Kyritz und Pyritz” geläufig war, nicht aber die aus dem *Bulletin* der Petersburger Akademie der Wissenschaften stammenden *MGR*.⁴⁹ Überhaupt muß man sagen, dass dieser Deutsche – wie öfter die Russendeutschen – sich manches Mal für die Dignität und Leistungsfähigkeit der russischen Gelehrtenwelt einsetzte, wenn er von der Begeisterungsfähigkeit der russischen akademischen Jugend sprach oder auf die Byzantinistik, wie als auf ein vorzuziehendes vorrangiges Feld der national-russischen Betätigung hinwies.⁵⁰

Die Teilnahme am Leben der Gymnasien in Petersburg, die Professur am Historisch-Philologischen Institut, welches der Förderung des Bildungssystems in ganz Russland dienen sollte, sowie die beständige, mitunter aufopfernde Vertretung des Faches Gräzistik an der Akademie der Wissenschaften – diese Aufgaben hat Nauck wie seine eigene Arbeit mustergültig wahrgenommen. Im Ganzen bedeutete es die Förderung eines ansehnlichen und immer wachsenden gelehrten Kreises, wobei an der Akademie dank ihrer Zielsetzung und ihrem oft überpersönlichen Charakter gerade die kollektive Arbeit – Teilnahme an umfangreicheren und besonders zeitraubenden oder anderswie ambitionierten Projekten –

auf Initiative der *Bibliotheca classica* diesen Spuren der Arbeit Naucks nachgegangen; sie hat diese Marginalien ediert in: *Hyperboreus* 5 (1999): 2, 238–256.

⁴⁸ Die Bände der *MGR* bestanden aus dem Abdruck der von der Redaktion ausgewählten Artikel, die zuerst in dem *Bulletin* der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erschienen waren; Nauck brachte die Reihe bis zu Bd. 6.

⁴⁹ Sogar *ŽMNP* (= *Журнал Министерства народного просвещения* = *Compendiones Ministerii instructionis publicae*) – die weitläufigste auf allgemeinbildendes Wissen ausgerichtete russische Zeitschrift (1834–1917) – war öfters schon ihres Namens wegen ein Rätsel für die Kollegen im Westen. Gerade deswegen hat die *Bibliotheca classica Petropolitana* eine analytische Bibliographie der auf die Antike bezogenen Arbeiten aus der besten Zeit dieser Zeitschrift angeregt und den wissenschaftlich interessanten Teil vorerst auf Deutsch veröffentlicht: *Russische klassische Altertumswissenschaft in der Zeitschrift des Ministeriums für Volksaufklärung (ŽMNP)*. Annotiertes Verzeichnis der in den Jahren 1873–1917 erschienenen Beiträge. Zusammengestellt von Anatolij Ruban unter Mitwirkung von Ekaterina Basargina (St. Petersburg 2012). Die russische, etwas breiter angelegte Fassung dieses Registers folgt bald.

⁵⁰ Basargina, *Nikitin*, 316, Anm. 76.

eine große Rolle spielte. Man sieht daran, wie viel das entsprechende Milieu durch Nauck gewann und wie schnell durch die fein organisierte Arbeitsteilung und Wissenschaftsorganisation, die damalige russische Philologie gedeihen konnte.

Das russische Ministerium für Volksaufklärung wurde nicht umsonst auf den neuangegangenen Akademiker aufmerksam. Naucks Teilnahme an Diskussionen war so aktiv wie sie kompetent war. Nauck wurde der Lehrer der Lehrer sowie der Beamten im Ministerium; bei der Inspektion der besten Gymnasien war es ihm ein leichtes, repräsentativ zu wirken. In Diskussionen das über das System der Schulen hat er Wichtiges gesagt: kein frontaler, eintöniger Klassizismus als Klassenmerkmal, was schon am Lehrermangel scheitern musste, sondern ein differenziertes System der Ausbildung, wo neben klassischen Gymnasien auch Real-, Spezial- und technische Berufsschulen am nötigen Ort und unter Vermeidung sozialer Konflikte den entsprechenden Nachwuchs fördern sollten.⁵¹

Die Fülle und Profilierung der damals schon lange Zeit bestehenden oder erst vor kurzem zur Existenz gekommenen Institutionen gab den Gelehrten die Möglichkeit, vielfältige Eigenschaften ihrer eigenen Ausbildung sowie Neigungen ihres Charakters zu verwirklichen und in verschiedenen Phasen ihrer Existenz das zu finden, was sie fördern wollten und was von ihnen gefördert werden konnte. Die Akademie gab Ehre und Interdisziplinarität *in actu*. Auch die breite Herausgeber-Tätigkeit kam dazu. Die Professur am Institut unterstützte finanziell und nährte wohl auch den Instinkt des Lehrers. Institutionell kann man auch Grenzen feststellen: Es gab viele Orte, wo Nauck *nicht* beschäftigt war. So könnte man das Institut für die Universalgeschichte oder das der Kunstarchäologie an der Universität nennen, außerdem solche Institutionen wie Ermitage, Archäologische Kommission, Akademie der Künste oder auch die Zentrale Lehranstalt für Technisches Zeichnen (= Baron Stieglitz-Schule). Einige von – meist jüngeren – Kollegen Naucks waren an diesen Instituten sehr aktiv; es gab auch noch andere wie die Petersburger Geistliche Akademie oder die Römisch-Katholische Akademie daselbst, wo einige Gelehrte ebenfalls tätig waren. Auf dieser breiteren Bühne spielten die Schüler Naucks keine geringe Rolle.

Das hilft nebenbei, eine merkwürdige Kombination bei Nauck festzustellen: Nauck ist zwar ein Altmeister der Altphilologie, aber kein eigentlicher "Stubengelehrter" (selbst wenn er vielen wie so einer vorkam). Er verbindet die philologische Kunst mit einem starken pädagogischen Willen und feinem Verständnis für die produktivsten didaktischen Formen.

⁵¹ Nikitin, "Nachruf Nauck" 314–316.

Der *alumnus* einer Fürstenschule neigte nicht dazu, überall Schulforta zu planen (was utopisch gewesen wäre). Er versteht sich auf den historischen Moment und auf den Formenreichtum innerhalb der jeweiligen Kultur-entwicklung.⁵² Er weiss, das reine Wissen mit der Förderung der Interessen der neuen Heimat zu vereinigen. Ist es nicht eine wahrhaft humanistische Mischung und ein höchst effizientes Vorgehen? Er kennt seine Grenzen, besitzt aber auch Weitblick über diese hinaus.⁵³

Alexander Gavrilov
Petersburger Institut für Geschichte RAN;
Bibliotheca classica Petropolitana
 polivan@bibliotheca-classica.org

Examining the case of the outstanding academician August Nauck, the author deals with the role of official institutions in the history of Classical scholarship and Classical education in Russia. Nauck had never been a professor of the University of St Petersburg. He combined a tremendous amount of research work with teaching at the St Petersburg Institute for History and Philology (training school teachers), attempts at improving the system of school education, editorial activities and even compiling a catalogue for the Library of the Academy of Sciences.

На примере столь выдающейся личности, как академик А. К. Наук, рассматривается роль официальных институтов в истории российского антиковедения и классического образования. Наук никогда не был профессором Санкт-Петербургского университета. Колоссальную по объему научную работу он сочетал с преподаванием в Историко-Филологическом институте, работой по совершенствованию системы школьного образования, редакторской деятельностью и даже работой над каталогом библиотеки Академии наук.

⁵² Das erste erneuerte humanistische Gymnasium in Petersburg (Schule 610) zum Beispiel scheint nicht viel dadurch verloren zu haben, dass es sich nicht in einem schicken imperialen Gebäude befindet und dass es nicht den lieben langen Tag von lauter Latein und Griechisch erfüllt ist. Man musste das richtige Maß finden: klassische Kenntnisse zur Allgemeinbildung für die Mehrzahl der Schüler und eine frühe und kreative Propädeutik für diejenigen, welche sich für die Philologie oder gar Altphilologie begeistern – *paupertas impulit sollers* ... Über das Programm des Petersburger restituierten und reformierten Gymnasiums siehe die analytische Beschreibung von Dr. V. Zelchenko, dem Präzeptor doctoris iuventae Petropolitanae, in diesem Band.

⁵³ Der Aufsatz verarbeitet die vom Vf. am 10.IX.2009 gehaltene Rede, die – wie der Tenor der Tagung es forderte – die Person in der Perspektive der *Institutionen* zu betrachten anstrebte. Ich danke Hildegard Cancik-Lindemaier für sprachliche Korrekturen an meinem deutschen Ausdruck. Eine detailliertere Übersicht über Naucks Einfluß auf die russische Philologie wird vom Vf. in einem für den *Philologus* bestimmten Aufsatz geboten (vgl. auch Anm. 6).